

„Wohnungslose sterben im Schnitt drei Jahrzehnte früher als andere Menschen“, sagt Püschel, „mit 46,5 Jahren.“ Häufigste Todesursachen: Atemwegs- und Herzkrankungen. „Nicht etwa die Kälte, wie oft behauptet“, sagt Püschel. Werde ein Obdachloser tot im Schnee gefunden, erkläre man ihn oft vor schnell zum Kältetoten. Vorigen Winter soll es bundesweit vier solcher sogenannten „Kältetoten“ gegeben haben, zwei davon

wenn sie dann doch ins Krankenhaus müssen, geben sie ihre alte Meldeadresse an und werden so nicht als Obdachlose erkannt, die einer besonderen Betreuung bedürfen. „Das Krankenhauspersonal weiß nicht um seine Situation – oder will es nicht wissen – und entlässt den Obdachlosen oft zu früh“, sagt Püschel. „Und dann krepitiert er irgendwo.“ Das sei für unsere Gesellschaft unwürdig.

Frauke Ishorst-Witte ist Är-

z. eine Sprechstunde in der Obdachlosennachrichtungsstätte Pik As ab. „Das Thema Sterben und Tod bedeutet für Obdachlose ein meist größeres Tabu als für andere Menschen“, sagt sie. Wer mehr als jeder andere immer wieder ums Überleben kämpfe, möchte an ein mögliches Lebensende umso weniger erinnert werden.

Problematisch wird es vor allem dann, wenn medizinisch nichts mehr für den Kranken getan werden kann. „Wer betreut

es mindestens gut zum sozialen Pflegeeinrichtungen.

Eine Forderung, die sie vor genau zehn Jahren schon formuliert hat. Seitdem habe sich nichts verändert. Oder doch: Seit vier Monaten sitzt Ishorst-Witte in einer Arbeitsgruppe zusammen mit der Sozialbehörde, der Wohnungslosenhilfe, den Krankenkassen und Krankenhäusern. Dort soll über eine bessere ambulante Obdachlosen-Versorgung verhandelt werden.

## Das Gängeviertel ist überall

taz Nord  
7.6.11

**IMMOBILIEN** In Klein Borstel verfällt seit Jahren eine Bauernkate. Nun wollen Stadtteilaktivisten den denkmalgeschützten Bau für die Kunst erobern

Drei Tage ist's her, da diskutierten AktivistInnen der Recht-auf-Stadt-Bewegung über die Legitimität von Hausbesetzungen – und nun haben wir eine. Und was für eine! Denn besetzt werden soll die kleine, schnuckelige Reetdachkate des Resthofs von Bauer Wagner. Im beschaulichen Klein Borstel, Hamburg-Nord.

Dazu ruft jedenfalls die Willi-Bredel-Gesellschaft auf, denn die Kate befindet sich in in einem Zustand, den René Senenko mit Worten beschreibt, die wie ein Echo der Gängeviertel-Rhetorik klingen: „Hier muss sich sofort was tun, einen weiteren Winter wird die Kate nicht überstehen.“

Seit 2003 steht die Kate nebst einigen weiteren Hofgebäuden unter Denkmalschutz. „An diesem wohl erhaltenen Ensemble ist besonders anschaulich die bäuerische Wirtschaftsweise im Alstertal durch die im Abstand von über 100 Jahren entstandenen Baulichkeiten belegt“, so steht's im Gutachten. Allerdings ist das Ensemble so wohl erhalten heute nicht mehr. Das Herrenhaus, die Scheune: Hüllen für Ei-

gentumswohnungen; der Hof: zugebaut mit Reihenhäusern.

Umso mehr hängen die Klein-Borsteler an der Reetdachkate aus dem 18. Jahrhundert, die seit 2007 leer steht. Seither ist dort nichts mehr passiert. „Man gewinnt den Eindruck, dass der Eigentümer das Gebäude gezielt verfallen lässt“, sagt Selenko. Das alte Ding: Irgendwann ist nichts mehr zu retten. Dann kommt der Bagger. Dann der Neubau.

### Hamburg und Klein Borstel

1830 übernimmt die Stadt Hamburg die Verwaltung des Dorfes.

■ **Bis spät ins 19. Jahrhundert** hinein bleibt Klein Borstel ländlich geprägt. Die einzige Straßenverbindung nach Hamburg ist die Wellingsbütteler Landstraße.

■ **Ende des 19. Jahrhunderts** errichten dort reiche Hamburger ihre Villen. Diese prägen das Ortsbild noch heute.

■ **1913** wird das Dorf ins hamburgische Stadtgebiet als Vorort eingemeindet und wenig später mit der Bahn angebunden.

An Ideen für eine alternative Nutzung der Kate mangelt es in Klein Borstel nicht. Die Bredel-Gesellschaft favorisiert Künstlerwohnungen, Atelier und Ausstellungsraum. Andere träumen von einem Bauern-Kindergarten, einem Café, einer Erweiterung des Alstertal-Museums.

Die Besitzer der Kate wechselten mehrfach. Was der derzeitige Besitzer mit dem Gebäude plant, ist nicht bekannt. Für die taz war er nicht zu erreichen. Vom Denkmalschutz kommt aber Entwarnung: Man habe die Sache im Blick, heißt es dort, und werde den Besitzer dazu bringen, denkmalgerecht zu sanieren. Das aber gehe nun mal nicht von heute auf morgen.

Ob das die Aktivisten überzeugt? Die halten sich wohl eher an Sigmund Freud: „Ungern“, schrieb er, „denkt man an Mühlen, die so langsam mahlen, dass man verhungern könnte, ehe man das Mehl bekommt.“

MAXIMILIAN PROBST

Besetzung um 16.30 Uhr: Wellingsbütteler Landstraße 59

## Wohnraum noch knapper und teurer

**STUDIE** Drastische Steigerungen auch in günstigen Lagen

Vor einer dramatischen Wohnungsknappheit warnt eine neue Studie der Hypo-Vereinsbank. „Preiswerte, familienaugliche Wohnungen und Wohnraum in zentralen Lagen sind kaum noch verfügbar“, heißt es in der gestern verbreiteten Marktanalyse. „Die Mieten steigen das dritte Jahr in Folge drastisch; so stark wie in kaum einer anderen Stadt Deutschlands.“ Davon seien auch bisher günstige Lagen betroffen. Der Leerstand habe ein historisches Tief von unter 1,5 Prozent erreicht.

Die Immobilienexperten der Bank ermittelten Kaltmieten von 13,50 bis 18 Euro je Quadratmeter in sehr guten Lagen. Mittlere Lagen seien für 8,25 bis 12,50 Euro je Quadratmeter zu bekommen. Der Mieterverein geht davon aus, dass unter zehn Euro/Quadratmeter kaum noch eine halbwegs akzeptable Wohnung in Hamburg vermietet wird. (dpa)